

Zur Mittagszeit fiel Schöppenstedt in Schutt und Asche

Schöppenstedt, den 01. Oktober 1743.

Heftiger Nordwestwind fegte durch den Ort.

Schöppenstedt hatte sich nach dem Brand im Jahr 1617, dem 70 Häuser zum Opfer fielen, und den verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges über Jahrzehnte zu einem ansehnlichen Ort entwickelt. Die Schöppenstedter waren zurecht stolz auf ihr schönes Städtchen.

Bürgermeister Deikes Haus stand an der Grenze des damaligen Westendorfes.

Heute war Zwetschenmuskochen bei Deikes angesagt. Schon am frühen Morgen hatte man die zuvor entkernten und gründlich gewaschenen Pflaumen unter Hinzufügung von Zucker in einen riesigen, schon auf dem Herd stehenden Kupferkessel geschüttet.

Das im Ofen entfachte Feuer brachte die Herdplatten zum Glühen.

Unter ständigem Umrühren wurden die Früchte gekocht und eingedickt. Eine mühsame und schweißtreibende Arbeit, die sich über Stunden hinzog.

Und dann geschah es. Es war Mittagszeit.

Durch eine Unvorsichtigkeit, wie es später hieß, brach in der Küche ein Feuer aus. War vielleicht Glut aus dem Herd gefallen und hatte die vor dem Herd lagernden Holzscheite zum Brennen gebracht? War der Mustopf übergeköcht?

Der genaue Hergang wurde nicht überliefert.

Löschversuche waren vergeblich. Der heftige Sturm trug die Flammen auf die dahinter liegenden Straßen. Die Strohdächer der Häuser waren ein gefundenes Fressen für das wütende Feuer.

Die nur spärlich mit Löschgeräten ausgestattete Feuerwehr konnte dem Inferno nichts entgegensetzen. Das Feuer suchte sich ungebremst weiteres Futter.

Es dauerte nur wenige Stunden bis 84 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden, Ställe und Scheunen nicht mitgerechnet.

Fast sämtliche Gebäude am Markt, an der Karlstraße, Abelnkarre, am Steinweg und an Teilen des linken Ufers der Altenau waren nur noch Haufen aus Schutt und Asche.

Der überwiegende Teil der Schöppenstedter stand wieder vor dem Nichts. Feuerversicherungen waren zu dieser Zeit noch nicht abschließbar.

Verzweiflung machte sich breit. Doch Nachbarschaftshilfe, Unterstützung durch die umliegenden Gemeinden und auch aus dem Ausland halfen den Betroffenen über die ersten schweren Tage.

Doch als wahrer Retter erwies sich Herzog Carl I. durch den Erlass zum Wiederaufbau der Stadt.

Ihm zum Dank wollten die Schöppenstedter sogleich ihren Stadtnamen abgeben und in Carlstadt umwandeln.

Einige meinten sogar, dass man bei dieser Gelegenheit den Namen los würde, an dem durch bekannt werden der Schöppenstedter Streiche soviel Spott und Hohn klebe.

Aber zum Glück waren die Einsichtigen in der Überzahl. Sie meinten zu Recht, dass der Name Schöppenstedt der Stadt Ansehen und Berühmtheit in der ganzen Welt verschafft habe und es somit ein Ehrenname sei.

Und daher wurde von einer Umbenennung abgesehen.

Der von Herzog Carl I. mit der Neuerrichtung der Gebäude beauftragte Landeskommissar Funke erstellte sogleich einen Bebauungsplan.

In schnurgerader Linie wurden die Häuser neu errichtet. Die noch stehenden Häuser, welche von dieser Ausrichtung abwichen, wurden durch Vor- oder Zurücksetzen der Flucht angeglichen. Zudem wurde durch eine Verordnung vom 10. Juli 1747 die Bedachung der Häuser mit Stroh verboten.

Funke bemühte sich um die Ansiedlung von Fabriken und Handwerksbetrieben.

Und um dem Markt eine größere Fläche zu geben, ließ er dort einige Privathäuser abreißen. Deren Eigentümer wurden entschädigt

und bekamen anderweitig Plätze für die Errichtung neuer Häuser zugewiesen.



Fehlplanung? Die Chance auf eine Vergrößerung des Marktplatzes wurde in jüngster Zeit leider vertan.

Wie unsere Collage zeigt, hätte eine derartige Maßnahme auch in jüngster Zeit der Stadt gutgetan, wenn man das Rathaus und das Bankgebäude in Längsrichtung links auf dem Marktplatz errichtet hätte, um ihn zu vergrößern und den Blick auf das Wahrzeichen der Stadt, die St. Stephanuskirche, frei zu geben.

Ein Brunnen inmitten des Platzes, umrandet von Bänken, hätte aus dem Ganzen einen wirklichen Mittelpunkt der Stadt werden lassen. Und schließlich wären die Schwierigkeiten des dort ansässigen Restaurants hinsichtlich der Vergrößerung des Biergarten erst gar nicht auf-gekommen.

Aber welche Lehre ziehen wir denn nun aus diesem verheerenden Brand im Jahr 1743?

Bürgermeister, aber auch Bürgermeisterinnen, sollten ihre Freizeit nicht mit Muskochen verbringen!

Oder vielleicht doch? Aber dann bitte nur im Rathaus.

Jürgen Mewes



kolbe
Bücher beim Buchhändler
Inh. Kurt-Frank Kolbe

www.kolbe-buch.de
info@kolbe-buch.de

Am Markt 17 · 38154 Königslutter am Elm · ☎ (0 53 53) 85 25

Elektroinstallation Elektroheizung Solaranlagen Klimaanlage

Hausgerätechnik Sat - Technik Kundendienst

Haus- und Elektrotechnik

eckert

Am Scheunenkamp 14 38154 Königslutter Telefon 05383 - 3293

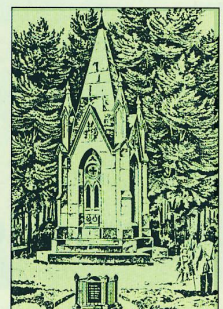
...sagenhaft gut!

Garbe

Bäckerei Konditorei
zwischen Elm und Asse

Hundert Jahre Romantik und Gastlichkeit

Seit mehr als hundert Jahren bietet die Waldgaststätte Tetzstein Romantik und Gastlichkeit mitten im Elm. Ob Familienfeier oder „Biker-Ausflug“ – hier fühlt sich jeder sofort wohl. Historische Räumlichkeiten und ein riesiger Biergarten laden ein. Gepflegte Getränke und saisonale Spezialitäten. Großer Parkplatz. Kein Ruhetag.



Historische Waldgaststätte
Tetzstein

38154 Tetzstein · Telefon (0 53 32) 13 69